IMPULSE

AUS EUREN MALORTEN

MAI 2020

NO. 6

IMPULSE ist eine Initiative von Malorten für Malorte, Malspielende und alle am Malspiel Interessierten. Mit diesen unregelmäßig erscheinenden Rundbriefen möchten wir Erfahrungen aus der Praxis des Malspiels und damit verwandte Themen mit euch teilen.

HERAUSGEBER

Malspiel mobil
Ulla Wohlgeschaffen
www.malspiel-mobil.de
hallo@malspiel-mobil.de
Tel: 0179 68 28 322

Malort Kempten
Katharina Bierschenk
www.malort-kempten.de
malen@malort-kempten.de
Tel: 0173 34 31 357

Der Malort e.V.
Frauke Ratzke
www.malort-verein.de
info@malort-verein.de
Tel: 0163 6921777

Kinder- und Familiencoaching
Gino Grimaldi
www.ginogrimaldi.de
ginogrimaldi@posteo.de

Ein Interview mit Kinder- und Familiencoach GINO GRIMALDI über seine Erfahrungen mit dem Malspiel

90 MINUTEN, DIE WIRKLICH FÜR MICH WAREN

Gino, du hast drei Jahre lang das Malspiel praktiziert, als Teilnehmer in einer altersgemischten Gruppe und auch als ehrenamtlicher Begleiter eines Projektes, das von einer Pilotstudie der Uni Köln zum Thema Konzentration bei Grundschulkindern begleitet wurde. War das dein Einstieg ins Malspiel?

Ein Freund erzählte mir damals, dass der Malort e.V. in Düsseldorf für ein Projekt ehrenamtliche Helfer suchen würde, die mit Kindern zusammen malen. Ich hatte vorher noch nie etwas vom „Malort“ oder Arno Stern gehört. Als er mir dann erklärte, was das Besondere am Malort sei, dass man dort nicht über die Bilder spricht, also nicht bewertet und sie auch im Anschluss nicht mitnimmt, um sie jemanden zu zeigen, sondern dass es nur um den Moment des Malens gehen soll, und nicht um das „Ergebnis“, dachte ich: Wow … Das ist wirklich eine tolle Sache. In so einem Projekt mitzuwirken, wäre wunderbar spannend und ich würde sicher viel dabei lernen. So wurde ich das erste Mal auf den Malort aufmerksam.

Wie hast du das Malspiel dann anfänglich erlebt?

Ich kann mich noch daran erinnern, dass es mir am Anfang wirklich schwergefallen ist, nicht über die Bilder zu reden. Ich „quatsche“ eigentlich ganz gerne und im Malort habe ich dann festgestellt, wie schwer es für mich ist, nicht mit den Kindern darüber zu sprechen, was sie gerade malen oder vielleicht als nächstes malen wollen. Mir ist aufgefallen, wie sehr ich in diesen Konzepten von Bewertungen, wie beispielsweise auch Lob, stecke. Die ersten paar Male waren echt knackig für mich.

Du musstest dich also zurücknehmen?

Ja, und ich habe dann mit Frauke, der Malortleiterin, darüber gesprochen, wie ich damit umgehen kann. Wenn mich die Kinder nach der Meinung über ihr Bild fragten, wollte ich ja gerne antworten und wusste nicht, wie ich das umschiffen sollte.Wir haben im Laufe dieser Gespräche festgestellt, dass es leichter ist, wenn ich bei MIR bleibe, mich ins Malen vertiefe und über mich spreche, anstatt den Blick auf die Kinder zu richten. Das war für mich eine gangbare Methode.

GEMEINSAMES ERLEBNIS

© Simon Streiffels

Die Wahrnehmung war also anfänglich auf die sozialen Kontakte gerichtet und erst später bist du zu dir selbst gekommen?

Ich habe zuerst viel auf die Kinder geachtet und ob es ihnen allen gut ging. Manchmal hatten sie keine Lust aufs Malen und liefen herum. In diesen Momenten war ich dazu geneigt, so ein Verhalten als erwachsener Malspieler unterbinden zu wollen oder mich einzumischen. Von diesem nach außen Schauen habe ich dann mit der Zeit immer mehr nach innen geschaut und zu meiner inneren Ruhe und zu meinem Malspiel gefunden. Und wir haben bemerkt, dass genau das auch das Beste in dieser Situation war. Denn mein Verhalten übertrug sich auf die Kinder. Wenn sie merkten, dass ich nicht rede, keinen Quatsch mache oder keinen Witz hören wollte, sondern vertieft an meinem Bild malte, fanden auch sie schneller wieder zurück in ihr eigenes Malspiel. Je mehr ich nach innen schaute, desto ruhiger wurde es auch um mich herum.

NACH INNEN SCHAUEN

Wie hat sich das Malspiel dann für dich persönlich entwickelt?

Nach dem dritten oder vierten Mal rückten die Gedanken darüber, was ich sagen kann und was nicht, in den Hintergrund. Ich konnte mich hineinfallen lassen. Das heißt: Ich bin bei mir geblieben, habe auf mein Blatt geschaut und auf die Farben, die ich benutzte. So kam ich allmählich in den Flow des Malens, bis irgendwann der Punkt kam, wo ich es richtig genießen konnte, dass niemand über die Bilder redete. Ich war es ja auch selbst gewohnt, immer bewertet zu werden, Kommentare zu hören wie „das sieht aber gut aus“ und „was soll das darstellen?“ oder „hier fehlt vielleicht noch etwas“. Ich spürte irgendwann, wie schön es war, auf meinem Blatt malen zu können, was ich wollte, - es konnte auch nur ein großes schwarzes X sein -, und mir dann ein neues Blatt zu nehmen. Es war absolut egal, was ich machte, es blieb bei mir.
Als dieser Punkt erreicht war, hat es angefangen, mich richtig tief zu berühren. Von da an freute ich mich auf jede Malstunde. Der Mittwoch, an dem wir malten, wurde zu MEINER Zeit: 90 Minuten, die wirklich für mich waren, wo niemanden zu interessieren hatte, was ich tat oder wo ich am Ende ein Ergebnis präsentieren oder mich gar rechtfertigen musste.

Wie lange brauchtest du, bis du diesen Flow erreicht hattest?

Es hat vielleicht drei Monate gedauert. Freude hat es mir von Anfang an gemacht. Aber bis sich für mich dieser Vorteil herauskristallisiert hatte, dass ich nicht nur wegen des Projekts oder der Kinder in den Malort ging, brauchte es diese Zeit.

Hast du mitbekommen, was die anderen Malspieler gemalt haben?

Zu 80 bis 90 Prozent nahm ich während des Malspiels nur meine eigenen Bilder wahr. Erst als das Malspiel beendet war, schaute ich mich um und sah, was um mich herum entstanden war. Manchmal ist mir dabei aufgefallen, dass sich bestimmte Elemente meiner Bilder in denen der anderen widerspiegelten. Wenn ich beispielsweise einen grünen Baum gemalt hatte, konnte es sein, dass der Baum oder das bestimmte Grün auch in den Bildern anderer Kinder auftauchte. Ich fand es sehr spannend zu bemerken, dass durch den Raum etwas weitergegeben wird, was ja auch wieder eine Art von Kommunikation ist, aber eben auf einer ganz anderen Ebene.

Hast du aus den Erfahrungen im Malort etwas für deinen Beruf als Kinder- und Familiencoach mitnehmen können?

Das Malspiel hat bei mir zu einem persönlichen Wachstum beigetragen, einer Bewusstseinserweiterung, mit der ich die Kinder in meiner Arbeit als Coach noch besser sehen, noch besser verstehen und zu ihnen Kontakt aufbauen kann. Ich habe leider noch keine Möglichkeit gefunden, den Malort in einen Coaching-Prozess zu integrieren, aber das Verständnis dafür, dass jeder seine eigene Spur hat und mit dieser in Kontakt treten darf, hat mich natürlich geprägt.

Durch den Raum wird etwas weitergegeben

© Simon Streiffels

Siehst du im Malspiel Chancen für Heilung in einer reizüberfluteten Gesellschaft?

Ich habe das Projekt mit sehr viel Zeit und Herzblut unterstützt, weil ich finde, dass so ein wertvoller Raum viel mehr Kindern ermöglicht werden sollte. Gerade im jetzigen digitalen Zeitalter wäre es wichtig, ein regelmäßiges Setting zu haben, in dem einmal keine äußeren Einflüsse und Handlungsaufforderungen auf das Kind einprasseln, also kein Handy und kein PC und wo kein Ergebnis gefordert wird, von keinem Lehrer, keiner Mama und keinem Papa, und das in einem geschützten Raum, in dem auch mal Langeweile entstehen kann.

Im Projekt haben wir mit Kindern ab dem Grundschulalter gemalt, aber manchmal habe ich gedacht, dass es vielleicht noch besser wäre, bereits Kindergartenkindern das Malspiel zu ermöglichen. Später, als ich dann auch mal in einer Gruppe mit Kleinkindern war, hat sich herausgestellt, wie bereichernd diese „Mischung“ tatsächlich ist.

Wann immer ich vom Malort erzählen kann, mache ich das, denn ich bin von der Menschlichkeit und der Seele dieser „Haltung“ begeistert. Unsere heutige Gesellschaft hat eine Schnelligkeit aufgenommen, in der jeder Mensch davon profitieren würde. Bei meiner Arbeit in verschiedenen Schulen hatte ich häufig mit Kindern zu tun, die bereits Diagnosen, wie beispielsweise ADHS oder Autismus mitbrachten. Aber auch bei den anderen Kindern ohne Diagnosen konnte ich beobachten, dass sie schwer damit umgehen können, wenn einmal nichts von ihnen gefordert wird. Langeweile wird zu einer unaushaltbaren Situation und diesen Punkt zu erreichen, wo man aus sich selbst heraus etwas entwickelt, wird immer schwieriger. Hier kann das Malspiel eine Lücke schließen und die Kinder wieder ins eigene Fühlen zurückbringen. Ich finde, es sollte viel mehr Malorte geben.

Frühe Reizüberflutung

© Mareen Fischinger

Können deiner Erfahrung nach Familien vom Malspiel profitieren?

Wenn Kinder mit den eigenen Eltern malen und somit gemeinsam dasselbe Spiel spielen, kann das eine sehr wertvolle Erfahrung sein. Wenn ein Kind sieht, dass auch die Mutter oder der Vater wieder spielen und ins Malen versinken, nicht über das Bild reden und es hinterher einfach im Malort lassen, erlebt es die Eltern anders als gewohnt. Ebenso erleben sich die Eltern ja auch in einer neuen Rolle, wenn es ihnen gelingt, loszulassen und ihr eigenes Kind nicht durch Bewertung zu „motivieren". Das Setting des geschützten und abgeschlossenen Raumes, der die Möglichkeit bietet, aus gewohnten familiären Strukturen auszubrechen, ist dabei sehr wichtig, und dass es auch jemanden gibt, der darauf achtet, dass dies stattfinden kann. Ich habe aber auch Situationen erlebt, in denen Kinder im Malspiel ihre Eltern ständig forderten und diese darauf entsprechend reagierten, sodass ein in die eigene Spur Kommen nicht möglich war. Wenn es aber funktioniert, dass beide Seiten in Ruhe sind und malen, stellt es für alle eine große Bereicherung dar. Absolut empfehlenswert!

Essentielles Setting Malort

© Simon Streiffels

Was macht das Malen im Malort für dich persönlich so besonders?

Ich empfinde das Malspiel als essenziell. Es hat ganz viel mit dem Leben und dem Menschen zu tun. Einerseits ist es so einfach, so auf den Punkt gebracht und klar. Andererseits hat es eine unglaubliche Tiefe, die man ihm nicht ansieht. Wenn man darüber erzählt oder die Menschen beobachtet, die im Malort malen, hat es erst einmal keinen augenscheinlichen Effekt. Erst, wenn man sich selbst voll und ganz für eine längere Dauer darauf einlässt, passiert auf einmal etwas Wunderschönes. Die Bilder der Kinder wachsen und mit dem Einnehmen des Raumes wachsen sie selbst über sich hinaus. Ich liebe den Malort (lacht). Mein Herz schlägt auch für ganz viele andere Sachen, aber der Malort ist und bleibt etwas Besonderes.

Gino, ich danke dir für dieses interessante Gespräch!

Das Malspiel hat mit dem Leben und dem Menschen zu tun

Gino Grimaldi

Mit italienischen Wurzeln im Rheinland geboren, arbeitete ich viele Jahre lang im Vertrieb, Marketing und Business Development für nationale und internationale Unternehmen. Doch trotz des beruflichen Erfolgs wollte sich kein richtiges Glück einstellen. Auf der Suche nach einer sinnerfüllten Beschäftigung veränderte ich meine Lebensgewohnheiten, sorgte besser für mich, meditierte und praktizierte regelmäßig Yoga.

Heute habe ich zahlreiche Fortbildungen in systemischer Beratung, Gesprächspsychotherapie nach Carl Rogers, lösungsorientiertem Kids Coaching nach Ben Furman, moderner Hypnose nach Milton Erickson sowie Gewaltfreier Kommunikation nach Marshall Rosenberg absolviert und bilde mich kontinuierlich weiter. Meine praktischen Erfahrungen sammelte ich in der individuellen systemischen Arbeit mit Erwachsenen, in diversen sozialen Projekten sowie bei der Begleitung von verhaltensauffälligen Kindern.

Ich bin Anfang 40, Vater zweier Söhne, lebe in einer glücklichen Partnerschaft und bin Student der Sozialen Arbeit.

Eine wertvolle Erfahrung für Familien

© Text: Gino Grimaldi, Ulla Wohlgeschaffen
Bilder: Gino Grimaldi, Simon Streiffels, Mareen Fischinger www.mareenfischinger.com

Dieses Dokument darf in seiner ursprünglichen Form verbreitet, aber dessen Inhalt nicht kopiert werden.